

Die Sehnsucht nach was Einfachem



Foto: Reiner H. Nitschke

Nach ihrem Ausflug ins Amerika Kurt Weills und dem Zusammenspiel in größerer Besetzung überzeugt die Pianistin **Julia Hülsmann** mit ihrer neuen CD „Sooner And Later“ mal wieder mit ihrem bewährten Trio. Reiner H. Nitschke im Gespräch mit der Wahl-Berlinerin.

Sie haben mit Ihrem Trio in den letzten Jahren viele Reisen unternommen. Beeinflusst das Ihre Musik, Ihre Art zu komponieren?

Oh ja, sehr. 2015 Amerika, Kanada zweimal. Davor, als die Weill-CD rauskam, lange Deutschland-Tour, Österreich, Schweiz, dann China, Peru und 2016 Zentralasien. Das war eine ganz intensive Reise. Zentralasien war für mich am inspirierendsten. Kirgisien, Kasachstan und Turkmenistan. China war auch sehr spannend.

Gibt es dort überhaupt Jazzfans?

Oh ja, überall totale Begeisterung. Das hilft sehr, und es ist ungemein inspirierend, andere Länder zu sehen und ein Verhältnis zu ihnen herzustellen.

Was nimmt man musikalisch mit?

Das eine Stück auf unserer CD bezieht sich ja direkt auf ein Erlebnis in Kirgisien. Am ersten Tag hatte uns eine Geigerin eine sehr schöne Melodie vorgespielt. Es war ein Workshop, und wir hatten darum gebeten, mitspielen zu dürfen. Es war eine einfache Melodie, und ich habe die dann harmonisiert. Wir haben

auf der Tour dann auch Stücke, die die Leute kennen, aus dem jeweiligen Land gespielt. Volkslieder.

In Osch hat noch nie jemand gespielt. Es war eine Goethe-Tour, und der Kultur-Attachée hatte sich das gewünscht und organisiert. Er selber ist mit dem VW-Bus von Bischkek aus quer durch die Berge gefahren, um den Kontrabass zu transportieren. In Osch dann: das schlechteste Klavier ever! Ein Klavier, kein Flügel! Aber dieses Klavier hatte Seele. Der Saal war komplett voll, und es war so eine Begeisterung. Mitten in den Stücken schallte der Applaus auf. Wir sind von der Euphorie so angesteckt worden. Wir haben danach erst kapiert, was das ganz Besondere war an diesem Abend. Erstmals nach vielen Jahren hatten verfeindete Kirgisen und Usbeken gemeinsam in einem Saal gefeiert. Die haben danach die Bühne gestürmt, wir konnten eine halbe Stunde nicht von der Bühne runter, weil

alle Fotos machen wollten. Es war wirklich eine ganz besondere Atmosphäre. Solch ein Erlebnis kann man hier nicht haben. Und so etwas nehmen wir mit.

Das Ergebnis all dieser Erfahrung spiegelt sich in Ihrer neuen CD, die ja mit ihrem ruhigen Grundton voll im Trend liegt.

Ich glaube, wir haben alle eine Sehnsucht nach was Einfachem; und so einer Direktheit. Carla Bley hat mal gesagt, wir suchen doch alle einfache Sachen, die echt und direkt sind. Davon sind aber leider schon so viele geschrieben worden. Es wird eng.

Greifen daher so viele Jazzer auf Folk- und Pop-Material zurück, Joachim Kühn, Brad Mehldau, auch Julia Hülsmann?

Ja, die Randy-Newman-Sachen haben es mir angetan. Ich bin ein totaler Randy-Newman-Fan. Bin ich mit aufgewachsen. Mein Vater hat das schon gehört und die Noten gekauft. Die hab' ich damals, als ich nach Berlin gezogen bin, einfach mitgenommen. Ist inzwischen ein total zerfleddertes Heft. Ich kann mich genau daran erinnern, dass wir im Fernsehen Randy Newman gesehen haben, und ich war ein bisschen irritiert, wie der so alleine am Klavier sitzt und so komisch schräg singt. Aber ich fand es ganz toll. „In Germany Before The War“ (Come Closer, ACT 2004) war das Stück, das mich total fasziniert hat. Das war der Einstieg.

Gibt es sonst noch jemanden?

Natürlich Joni Mitchell. Aber nicht zu Teenagerzeiten, Joni kam erst später dazu. Wobei ich nicht alles von ihr habe. Mein Mann Marc (Trio-Bassist Marc Muellbauer) hat alles. Auch die frühen Sachen, ich nur die späteren. Und ich war, ich gebe es zu, Police- und Sting-Fan. Immer. „The Dream Of The Blue Turtles“, so diese Ecke. Da war ich auch auf ganz vielen Konzerten. Meine Eltern sind mit mir überall hingefahren. Von der neuen CD mag ich allerdings nur zwei Stücke. „In Shallah“ und ...?

Jazzfest Berlin Rückblick. War es nicht – überspitzt formuliert – eine Zumutung, eine Anna-Lena Schnabel neben Ihnen auf die Bühne zu stellen? Eine tolle Saxophonistin, keine Frage. Aber keine, die zu Ihrem eher lyrischen Ton passt.

Ja, es war eben ein provozierter Kontrast. Das hat sich Richard (Richard Williams, künstlerischer Leiter des Jazzfest Berlin) ausgedacht. Und ich hatte mich zunächst sehr zurückgehalten mit einer Antwort, ob ich das machen will; lange überlegt. Wir haben uns dann acht, neun Monate vorher getroffen, um zu checken, ob es funktioniert. Und da mochte ich es sehr, dass sie so eine Energie reingebracht hat. Für mich sind es ja wirklich unter-

„Mit Randy Newman bin ich aufgewachsen, Joni Mitchell kam erst später.“

schiedliche Kunstformen, die der CD und des live Spielens. Und eigentlich hatte ich das Gefühl, es ist irgendwie reizvoll, wenn die Leute live was anderes hören; mich oder uns in einem anderen Kontext. Ich weiß jetzt nicht, ob ich damit eine CD aufnehmen würde, aber für so ein Konzert fand ich es reizvoll.

Allerdings nervt es mich ein wenig, bei jedem Festival was Neues machen zu müssen. Warum kann man nicht einfach mal mit der Band spielen, mit der man seit Jahren spielt?

Ich nehme Richard das nicht übel. Aber im Herbst waren fünf große Festivals. Und überall haben wir ein anderes Programm gespielt. Und das find' ich dann irgendwann absurd. Es ist zwar schön, wenn jeder dann eine Premiere hat. Aber eigentlich könnte es doch gut sein, einfach nur mit dem Trio neue Stücke zu spielen. Das wäre ja auch eine Premiere gewesen.

Auf der neuen CD ist ein Stück von Radiohead. Ein regelrechter Ohrwurm, der bei Spotify bestimmt ein Hit wäre. Ärgert es Sie, dass Ihr Label ECM sich dem Streaming verweigert?

Nee, das find ich total richtig. Ich weiß nicht, ob es auf Dauer funktioniert. Aber Spotify ist unfassbar – geht gar nicht. Ich vertraue da ganz meinem Label. Es war ja eine bewusste Entscheidung, zu ECM zu gehen. Mit allen Vor- oder vielleicht auch Nachteilen.

Wesentliches Merkmal Ihrer Musik ist die Reduktion, Zurückhaltung, kein Ton zu viel.

Ja, ja, da läuft es immer so drauf hinaus. Es ist aber auch, so empfinde ich es, verstärkt worden durch Manfred (Manfred Eicher, ECM-Produzent); weil er so ein Radar hat für unnötige Töne, fürs Finger laufen lassen. Und das finde ich super gut. Man sollte nur was sagen, wenn man etwas zu sagen hat. Es ist lustig, als wir die Reihenfolge der Stücke festlegten, dachte ich zuerst, wir müssen mehr Bewegung dazwischen haben. Wir haben ja auch

einige bewegte Sachen, das sind wir ja auch. Aber am Ende war es eine ganz wunderbare Entwicklung, und ich konnte Manfred folgen. Finde es wirklich gut.

Sehen Sie einen Trend zum Gefühligen? Ist das der Sound unserer Zeit? Auch eine Reaktion auf die digitale Beschleunigung, der wir alle ausgesetzt sind?

Ja, das ganz bestimmt. Es ist auch eine Art Rückzug, weil die anderen Sachen nicht funktionieren. Ich denke, dass eine Kultur der analogen Medien erhalten bleibt, weil das andere ist so unmenschlich. ■

CD-Tipps

Come Closer
– Celebrating
Randy Newman;
Julia Hülsmann
Trio with Anna
Lauvergnac (ACT)



**A Clear Midnight/ Kurt Weill
And America;**
Julia Hülsmann
Quartet with
Theo Bleckmann
(ECM)



Sooner And Later;
Julia Hülsmann
Trio (ECM)

